

AKTUELL

AMEOS Klinikum Haldensleben • Patienten- und Mitarbeiterzeitung

4/2017



AKTUELL

**Sponsoring für
HSV Haldensleben**

REPORTAGE

**Augenklinik mit hoher
Patientenzufriedenheit**

PANORAMA

**Azubis bringen Azubis
die Praxis näher**

AKTUELL

Unterstützung für Sportler vom HSV Haldensleben 3

Möbel werden in der Holzwerkstatt über- und aufgearbeitet 3

REPORTAGE

Augenärzte führen jährlich bis zu 7 000 Operationen durch, die Menschlichkeit steht in der Klinik ganz oben 4-6

VORGESTELLT

Elisabeth Malz leitet seit September den Bereich Ergotherapie 7

Dr. Angela Nöldge ist neue Chefarztin der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie 7

PANORAMA

Erfahrene Azubis helfen ihren „Kollegen“ aus dem ersten Lehrjahr beim Ausbildungsbeginn 8/9

DER CHEFARZT RÄT

Medizinforum zum Thema „Lebensmüdigkeit – letzter Ausweg Suizid?“ mit Chefarzt Dr. Ulrich Sandmann 10/11

NEWS & RÄTSEL

Florian Dietrich ist Assistent der Krankenhausdirektion 12

BLICKPUNKT

3. Aktionstag zu Ursachen und Therapiemöglichkeiten der „Schaufensterkrankheit“ 13

EINBLICK

Neu an der Anmeldung: Sarah van der Velde 14

ANSPRECHPARTNER

Direktoren und Chefarzte 15

IHR WEG ZU UNS

Anfahrt/Impressum 16



Sportlich: AMEOS unterstützt die Sportler des HSV Haldensleben

Seit Beginn der Saison 2017/2018 ist das AMEOS Klinikum Haldensleben neuer Sponsor des HSV Haldens-

leben e. V. Zur Präsentation der neuen Werbung auf den Trikots der 1. und 2. Herrenmannschaft trafen

sich der stellvertretende Krankenhausdirektor, Paul Beilke (re.), und der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Tim Teßmann.



„Es freut uns sehr, mit dem AMEOS Klinikum Haldensleben einen starken und lokalen Partner für unseren Verein gewonnen zu haben“, zeigt sich Teßmann begeistert. Die Zusammenarbeit ist zunächst für zwei Jahre vereinbart.

„Wir freuen uns sehr, die Herrenmannschaften des HSV in der kommenden Saison unterstützen zu können“, erklärt Paul Beilke, stellvertretender Krankenhausdirektor des AMEOS Klinikum Haldensleben: „Einige unserer Mitarbeitenden sind Vereinsmitglieder oder durch Familienangehörige mit dem Verein verbunden, daher besteht schon seit längerem ein enger Bezug zum HSV. Wir freuen uns, diese Verbindung weiter ausbauen zu können und wünschen dem Verein viel Erfolg für die kommende Spielzeit.“

Verjüngungskick für Outdoor-Möbel

Damit Patienten und Besuchern unseres Klinikums auch im kommenden Jahr wieder ordentliche Sitzmöglichkeiten zur Verfügung stehen, bringen Peter Wichert und Rainer Hampel im Spätherbst Tische und Bänke vom Krankenhausgelände in die Holzwerkstatt. Hier werden die 40 Elemente in den Wintermonaten in Zusammenarbeit mit dem Angestellten der Ergotherapie, Bereich Holzwerkstatt, Mario Krause über- und aufgearbeitet. Im Frühjahr können die aufgearbeiteten Sitzgelegenheiten wieder auf dem Klinikgelände verteilt werden.



Augenärzte operieren jährlich bis zu 7 000 Patienten in Haldensleben

Morgens 7 Uhr: Das Wartezimmer der Augenklinik ist gut gefüllt. Viele ältere Patienten, manche in Begleitung ihrer Angehörigen, warten auf ihre Operation. Die mögliche Angst nehmen ihnen alsbald die Schwestern. Ein freundliches Wort bei der Aufnahme, den Voruntersuchungen – beiden Seiten tut das gut.

„80 Prozent aller Augenoperationen“, so Dr. Markus Motschmann, Chefarzt der Klinik für Augenheilkunde, „erfolgen ambulant“, insbesondere Kataraktoperationen (grauer Star) und intravitreale Injektionen bei Makuladegenerationen (Netzhauterkrankung). Beides Augenerkrankungen, die häufig erst im höheren Lebensalter auftreten. Der Altersdurchschnitt von Augenpatienten in Haldensleben liegt bei 75 Jahren.

„Ein Eingriff am Auge löst bei den meisten Menschen Unbehagen, Ängste aus, die sich mit zunehmenden Alter oft verstärken. Das ist ganz normal“, sagt der Chefarzt, der

gerade deshalb und trotz aller Hektik sehr viel Wert auf menschliche Zuwendung legt. „Das ist generell sehr wichtig, wird aber leider im Alltag immer öfter vergessen.“

In seiner Klinik pflegt Markus Motschmann das gute Miteinander zwischen Ärzten und Schwestern. Wohl auch deshalb arbeitet ein Großteil des Teams schon seit vielen Jahren zusammen. Eine faire, familiäre Atmosphäre forcieren nicht nur die Freude an der Arbeit, sie übertragen sich zugleich auf die Patienten. „Die spüren ganz genau, wenn etwas nicht stimmt“, ist der Chefarzt

überzeugt. Gerade bei vielen älteren Patienten könnte sich dies durchaus auf die Behandlungsqualität auswirken. „Es genügt nicht, gut zu operieren, wenn sich der Patient vor und nach dem Eingriff alleingelassen fühlt, den Eindruck hat, lediglich Teil mechanischer Abläufe zu sein und vergebens auf ein gutes Wort, ein aufmunterndes Streicheln hofft.“

In der Haldenslebener Augenklinik wird das gesamte Spektrum augenärztlicher Leistungen abgebildet. Ausnahme sind chirurgische Eingriffe an der Hornhaut. Aber auch so bleibt genug zu tun. Mit 6 000 bis 7 000 Operationen pro Jahr decken die Haldenslebener Augenärzte mehr als die Hälfte aller chirurgischen Eingriffe im Klinikum ab. Tag für Tag stehen mindestens 30 Operationen auf dem Programm. Die Komplikationsrate ist verschwindend gering. Auch das spricht für sich und das Team.

Haldensleben war der richtige Tipp für mich

„Sieht das nicht toll aus?“ Siegfried Libowsky zeigt auf seinem Handy die Aufnahme von einem Sonnenaufgang am Wolmirslebener Schachtsee. Vormittags ist er am linken Auge operiert worden. „Grauer Star.“ Noch schützen Verband und Augenklappe das OP-Areal. „Morgen sieht die Welt schon anders aus“, sagt der Chefarzt. „Versprochen?“, fragt der Patient. „Versprochen.“ Sie wollen doch wieder Freude am Angeln und Motorradfahren haben, oder? Der 76-Jährige lächelt. Ja, das Motorrad, das hatte er mit einem



Chefarzt Dr. Markus Motschmann untersucht die Augen seiner Patientin mit einer Spaltlampe. Die Klinik verfügt über sämtlichen Möglichkeiten der modernen Diagnostik.



Gemeinsam sind wir stark für unsere Patienten: Die meisten Ärzte und Schwestern der Klinik für Augenerkrankungen arbeiten bereits seit vielen Jahren zusammen. Die Fluktuationsrate ist sehr gering.

alten Freund mühevoll zusammengebaut. „Aus zwei Javas haben wir eine gemacht. Ein Schmuckstück.“ Zum Beweis gibt es wieder ein Foto vom Handy. „Tolles Geschoss“, urteilt der Chefarzt. Der Technik-Meister schmunzelt. „Ich hatte große Angst vor der Operation, weil doch mein rechtes Auge schon seit der Kindheit nur 35 Prozent Sehkraft hat.“ Siegfried Libowsky wohnt mit seiner Frau und dem treuen Labrador, der ihm nach der Explosion seines Heizkessels das Leben gerettet hatte, in Eilenstedt bei Halberstadt. „Meine Augenärztin hatte mir zur OP in Haldensleben geraten. Der richtige Tipp und die richtige Entscheidung von mir. Nun hoffe ich nur noch, dass die Heilung so gut verläuft, wie alles andere. Die sind hier schon gut.“ Wie zur Bestätigung kommt Schwester Christina ins Zimmer. „Herr Libowsky, Telefon für Sie.“ Während des Gesprächs hält Christina Schulze das Telefon ans

Schwerpunkte der Augenklinik

- Behandlung von Katarakten und Glaukomen
- Netzhaut- und Glaskörperchirurgie
- Refraktive Chirurgie
- Plastische Chirurgie
- Schieloperationen

Ohr ihres Patienten. „Die Ehefrau wollte sich erkundigen, wie es ihrem Mann geht. Da habe ich ihr gesagt: Das kann er ihnen gleich selbst erzählen.“ Eine Mühe, die ein paar Minuten Zeit kostet. „Danke, Schwester. Vielen Dank.“ „Aber gern doch.“ Schwester und Patient lächeln. Es sind wohl Gesten wie

diese, aus denen die Redewendung „Mühe zahlt sich aus“ entsprungen sein mag.

Gute Verbindung zu ambulanten Ärzten

Siegfried Libowsky gehört zu den wenigen Patienten, denen die Ärzte bereits im Vorfeld die stationäre Überwachung für eine Nacht nach der OP empfohlen haben. „Es ist einfach sicherer, wenn wir chronisch kranke oder sehr alte Patienten eine kurze Zeit in unserer Obhut behalten und dabei auch mehrmals die Vitalwerte kontrollieren. Nach einer Untersuchung am nächsten Morgen können auch sie entlassen werden. Der Augenarzt vor Ort behandelt sie dann weiter.“

Auch zu vielen seiner niedergelassenen Kollegen hat Chefarzt Motschmann einen guten Draht. „Wir kennen uns aus gemeinsamen

Fortbildungen, wissen, was wir voneinander zu halten haben. Das hilft auch, wenn der eine oder andere mal schnell einen fachlichen Rat braucht. Wir sind für unsere Kollegen jederzeit erreichbar.“

Neun Ärzte und 13 Pflegekräfte arbeiten heute in der Haldenslebener Augenklinik. Viele von ihnen sind schon seit vielen Jahren dabei. Als Chefarzt Motschmann 1999 von Magdeburg nach Haldensleben kam, hatte er in seiner Klinik gerade mal zwei Assistenzärzte und einen Arzt im Praktikum. „Damals haben wir uns über 1 000 Eingriffe im Jahr gefreut.“ Mit an Bord zu dieser Zeit bereits Diethard Kersten, der heute Oberarzt ist. „Ein echtes Kind dieser Klinik“, weiß der Chef. „Herr Kersten ist hier im Krankenhaus geboren, hat später in Magdeburg studiert, in Haldensleben aber bereits den Großteil seiner Facharztausbildung absolviert.“ Angestellt seit 1990, verbindet Diethard Kersten heute ambulante und stationäre Tätigkeit auf die ihm eigene Weise. Er arbeitet seit etlichen Jahren in einer Gardelegener Gemeinschaftspraxis, ist zudem aber nach wie vor Oberarzt bei AMEOS.



Christina Schulze am Bett von Siegfried Libowsky, der nach seiner Kataraktoperation für einen Tag stationär überwacht werden muss. „Bei der guten Fürsorge hier ist das für mich kein Problem“, sagt der 76-Jährige.

Seinen Urlaub nutzt der Spezialist oft, um Patienten im fernen Afrika zu helfen. Darüber hinaus sind die beiden tüchtigen Oberärzte Antje Krappe und Torsten Brosius wesentliche Stützen der Klinik.

Ein Team, ein Weg, ein Ziel: Das Patientenwohl

Bereits seit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts arbeitet Marion Biggen in der Augenklinik. Sie betreut hier heute vorwiegend ambulante Patienten. Das 35. Dienstjubiläum hat Simone Zimmer, Verantwortliche für die Pflege im OP und in der Ambulanz der Augenklinik, gerade hinter sich. „Bei uns ist sie die Frau Direktor“, sagt der Chefarzt. Die so Angesprochene mag das gar nicht und hat doch längst aufgehört, sich dagegen zu wehren. „Wir meinen das ja auch durchaus anerkennend“, sagt Markus Motschmann. „Simone leitet stringent, aber fair und freundlich. Mit ihrer Arbeit im OP ist sie Vorbild für alle.“ Und dann erzählt der Chefarzt auch über die anderen Ärzte und Schwestern seiner Klinik. „Wir sind wie eine große Familie und wohl auch nur deshalb so erfolgreich und beliebt bei den Patienten.“ Es war sein ausdrücklicher Wunsch, genau dies im Beitrag über die Augenklinik hervorzuheben. „Das Wichtigste“, sagt er, „ist die Menschlichkeit. Leider wird das in der Hektik des Alltags oft vergessen.“



Gut drauf und gut gelaunt. Die Ärzte der Augenklinik bei AMEOS Haldensleben haben sich weit über die Region hinaus einen guten Ruf erarbeitet.

Ergotherapie kann Wiedereinstieg in den Berufsalltag erleichtern

Elisabeth Malz leitet seit September den Bereich Ergotherapie am AMEOS Klinikum Haldensleben. Dabei legt die 32-Jährige Wert auf einen guten Teamgeist und ist überzeugt: „Vom guten Miteinander der Behandler profitieren in erster Linie die Patienten.“



Elisabeth Malz findet trotz Vollpower in Beruf und Familie Zeit für ihre Hobbys Zumba und Laufen.

Gerade hat sie ein Konzept für die Weiterentwicklung der Ergotherapie am Standort Haldensleben geschrieben. „Wir wollen den Patienten mit vielfältigen Therapieangeboten noch besser helfen, eigene Stärken und Fähigkeiten zu erkennen und auszubauen.“ Dies sei zugleich ein wichtiger Schritt zum Wiedereinstieg ins Berufsleben. „Im Klinikum gibt es seit vielen Jahren gute Erfahrungen mit der Holzwerkstatt, die vorwiegend Patienten mit handwerklichen Berufen oder Fertigkeiten zur Verfügung steht. In unseren neuen Räumlichkeiten haben wir nun auch ein modern ausgestattetes Büro für Therapiezwecke“, sagt die 32-Jährige, der wichtig ist, auch bei herkömmlichen Therapieformen auf ganz konkrete Arbeitsplatzsituationen einzugehen, sie zu trainieren. „Das kann die Integration in den

Arbeitsalltag erleichtern.“ Mittel zum Zweck seien aber auch spezielle Computerprogramme, die Aufmerksamkeit, Konzentration oder logisches Denken schulen sollen.

Schnell wird im Gespräch klar: Die Ergotherapie ist sehr viel mehr als Malen und Basteln. Wohl auch deshalb hat sich Elisabeth Malz nach dem Abitur für diesen Beruf entschieden, in dem sie mittlerweile zahlreiche Zusatzqualifikationen, z. B. basale Stimulation, Aromatherapie, aber auch einen Lehrgang zur Konzentrationstrainerin absolviert hat. Die neue Teamchefin arbeitet seit 2008 am Klinikum Haldensleben. Vor der Geburt ihres heute einjährigen Sohnes war sie im Kinder- und Jugendbereich der Tagesklinik Oschersleben tätig. Zur Familie gehört auch eine fast große Tochter.

Neue Chefärztin in der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie

Seit 1. September ist Dr. Angela Nöldge offiziell die neue Chefärztin der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie am AMEOS Klinikum Haldensleben. Dr. Angela Nöldge ist bereits seit 1994 im Haldenslebener Klinikum tätig, seit 2005 als Oberärztin in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Seit zehn Jahren ist sie zudem ambulant für das AMEOS Poliklinikum tätig. In den vergangenen zwei Jahren leitete Dr. Nöldge die Klinik bereits kommissarisch. „Ich freue mich auf die verantwortungsvolle und abwechs-

lungsreiche Aufgabe als Chefärztin“, sagt die 50-Jährige. „Ich möchte sowohl die kompetente kinderpsychiatrische Versorgung als auch die Entwicklung der Klinik, insbesondere im geschützten Bereich, fortführen.“ Wichtig ist ihr zudem, bestehende Therapieangebote, durch z. B. Klettertherapie und Neurofeedback, weiter zu etablieren. Privat unternimmt die Mutter dreier Kinder gern Städtetouren, es zieht sie aber auch auf den Kletterturm im Elbauenpark Magdeburg oder zu Konzerten.



Schützenhilfe für Neue: Erfahrene Azubis erleichtern den Einstieg

Es war super gut. Darin sind sich alle einig: Ausbildungsleiterin Claudia Jänecke genauso wie die Azubis des ersten und dritten Lehrjahres. Letztere hatten „die Neulinge“ im AMEOS Klinikum Haldensleben zwei Tage lang unter ihre Fittiche genommen.

Nach sechs Wochen Theorie am AMEOS Institut „Albert Schweitzer“ in Aschersleben endlich Praxisluft schnuppern – darauf hatten sich die sechs angehenden Gesundheits- und Krankenpfleger des ersten Lehrjahres ohnehin gefreut. Dass die ersten beiden Tage im Haldenslebener Klinikum so interessant, lehrreich, aber gleichzeitig auch so toll sein würden, überstieg dann aber doch die Erwartungen. Und das war vorwiegend der Verdienst der „alten Hasen“, in diesem Fall der Azubis des dritten Lehrjahres. Sie hatten sich gemeinsam mit Ausbildungsleiterin Claudia Jänecke auf die ersten beiden Tage der Neuankömmlinge gut vorbereitet, ihnen praktische Erfahrungen direkt auf der Station vermittelt und ihnen in Workshops theoretisches Knowhow an die Hand gegeben. Manuela, die bereits ein Lehrjahr zur Krankenpflegehelferin hinter sich hat und nun in



Pflegedirektorin Petra Wurzel (3. v. li.) begrüßte im September sechs angehende Gesundheits- und Krankenpfleger zu ihrer Ausbildung in Haldensleben.

die höhere Ausbildung eingestiegen ist, konnte sogar Vergleiche ziehen: „Damals bin ich ins kalte Wasser

geworfen worden, den Schwestern fehlte einfach die Zeit, mich in alles einzuweisen. Ich hatte immer das



Wie lagere ich, wie wasche ich bettlägerige Patienten? Worauf kommt es bei Vitalmessungen an? Azubis des dritten Lehrjahres erläuterten ihren jüngeren Kollegen an deren ersten Praxistagen, worauf es ankommt.



Es waren tolle Tage. Alle haben viel gelernt. Und das hat den Azubis des ersten und dritten Lehrjahres, aber auch Ausbildungsleiterin Claudia Jänecke offensichtlich Spaß gemacht. Und deshalb wurde eine Fortsetzung bereits fest eingeplant.

Gefühl zu stören. Jetzt haben wir nachvollziehbar alle Schrittfolgen kennengelernt.“ Einer Meinung, der sich auch Silas Hannemann nur anschließen kann: „Dass uns das dritte Lehrjahr eingewiesen hat, ist schon toll. Die wissen doch am besten, wie ihr erster Tag gefühlt war, sind für alles offen und konnten deshalb auch besser erklären, worauf es ankommt.“ Doch profitiert haben auch die Azubis des dritten Lehrjahres. Samantha-Josephin Schulz wünscht sich deshalb sogar eine Wiederholung. „In Vorbereitung

auf die Tage hat sich jede von uns noch einmal mit dem Stoff beschäftigt, der schon zwei Jahre zurückliegt, den wir aber für die anstehenden Prüfungen brauchen. Die zwei Tage waren also auch für uns lehrreich und haben super viel Spaß gemacht.“ Lisa-Marie Thiemann lobt die Neueinsteiger: „Alle haben sich klasse angestellt. Es war zu merken, dass sie bereits sechs Wochen Theorie hinter sich haben.“ Ein Lob, dass Claudia Jänecke an alle weitergibt. „Ihr habt euch gut und selbstständig auf Praxisanleitun-

gen und Workshops vorbereitet“, sagte sie den Azubis des dritten Lehrjahres. Und das Erste habe motiviert und aktiv mitgemacht.

Die Ausbildungsleiterin betreut in Haldensleben insgesamt 21 Azubis, davon 15 angehende Gesundheits- und Krankenpfleger. Selbst noch neu in dieser Verantwortung ist es ihr wichtig, neue Wege zu gehen, damit die Azubis sich mit noch mehr Lust und Freude auf ihre künftigen Berufe vorbereiten.



Akribisch hatten sich die Azubis des dritten Ausbildungsjahres auf die Workshops vorbereitet, die sie dann selbst leiteten, um den „Neuankömmlingen“ den Einstieg so zu erleichtern.

Einen Ausweg gibt es immer – doch manchmal scheint er unzugänglich

Warum bringen sich Menschen um? Was führt zu suizidalen Krisen? Ist Suizid vererbbar oder ansteckend? Wer kann wie helfen? Chefarzt Dr. Ulrich Sandmann widmete das 35. AMEOS Medizinforum dem Thema: „Lebensmüdigkeit – letzter Ausweg Suizid?“

Im Alter von 24 Jahren schrieb Johann Wolfgang von Goethe seinen weltbekannten Briefroman „Die Leiden des jungen Werther“. Gleich ihm ist der Held seines Werkes unglücklich verliebt. Doch während sich der Dichter seine Traurigkeit, seine Wut, seine Hilflosigkeit aus der Seele schrieb, ließ er seinen Helden im Buch sterben und löste damit eine Welle von Suiziden aus. Ob dieser Wirkung tief erschüttert, erkannte der Genius: „So verwirrten sich meine Freunde daran, indem sie glaubten, man müsse die Poesie in Wirklichkeit verwandeln ... und sich allenfalls selbst erschießen: und was hier im Anfang unter Wenigen vorging, ereignete sich nachher im großen Publikum.“

Noch heute ist vom Werther-Effekt die Rede, wenn Selbstmorde prominenter Menschen immer wieder Nachahmer finden. Woran liegt das? Was bringt Menschen überhaupt dazu, sich das Leben zu nehmen? Wie können Angehörige, Freunde gegensteuern? Antworten auf diese ebenso brisanten wie tief emotional-aufwühlenden Fragen erhofften sich die Besucher des Medizinforums von Dr. Ulrich Sandmann, Chefarzt Akutpsychiatrie. Das große Interesse an dieser Veranstaltung mag erstaunen, zeigte aber zugleich, wie wichtig es ist, Tabus zu brechen und ganz offen auch über Themen, wie diese, zu sprechen, Gedanken auszutauschen. Und genau das taten etliche Teilnehmer während und im Anschluss an die Veranstaltung in ganz persönlichen Ausführungen und Gesprächen.

Da war die Mutter einer suizidalen Tochter, die verzweifelt fragte, was sie



Dr. Ulrich Sandmann, Chefarzt Akutpsychiatrie, stellte sich beim Medizinforum dem schwierigen Thema „Suizid“.

tun, wie sie ihrem Kind helfen könne. Da war aber auch die junge Frau, die selbst schon zwei Selbstmordversuche hinter sich hatte, sich momentan als stabil bezeichnete und in Richtung der Mutter sagte: „Ich weiß nicht, ob ich es wieder tue. Sie wissen nicht, ob es ihre Tochter noch einmal versucht. Aber ich weiß: Sie sind in keinem Fall schuld, wie auch meine Angehörigen nicht schuld sind. Nehmen sie das bitte mit.“

Was lässt Menschen derart verzweifeln, dass sie keinen anderen Ausweg sehen als dem Leben freiwillig ade zu sagen? Sigmund Freud (1856-1939) war der Auffassung: „In dem Augenblick, in dem ein Mensch den Sinn und den Wert des Lebens bezweifelt, ist er krank.“ In Deutschland beträfe das dann auch die rund 100 000 Menschen, die hierzulande jährlich nach Suizidversuchen in Krankenhäusern versorgt werden. „Mindestens



Das große Interesse an einem ansonsten gern verschwiegenen Thema zeigt, dass es an der Zeit ist, Tabus zu brechen.



Foto: Ingimage

doppelt soviel überleben ohne professionelle Hilfe“, so Chefarzt Sandmann. Pro Jahr gibt es dennoch mehr als 10 000 Suizidopfer – laut Statistik deutlich mehr als Drogen- oder Verkehrstote. Und fast noch erschreckender: Etwa 30 Prozent aller Heranwachsenden spielen mit Suizidgedanken, etwa nach der ersten unglücklichen Liebe oder einem gescheiterten Versuch in ein eigenständiges Leben.

Einsamkeit und Verlust sind schwer zu ertragen

Dass Sachsen-Anhalt zu den Bundesländern mit den höchsten Suizidraten gehört, ist auch der demografischen Entwicklung geschuldet. Unser Bundesland weist deutschlandweit den höchsten Altersdurchschnitt auf. Dr. Sandmann: „Wir wissen, dass die Suizidrate im höheren Lebensalter dramatisch zunimmt, wobei sich sehr viel mehr ältere Männer das Leben nehmen als Frauen.“ Einsamkeit und Verlust mache Männern mehr zu schaffen als Frauen. Weitere Ursachen seien Trennung, Verlust, psychische Probleme, wie Depressionen, sozialer Abstieg, aber auch Sucht- und schwere chronische Erkrankungen.

Die Umgebung sollte deshalb genau hinhören und Alarmsignale wie „das hat alles keinen Sinn mehr“, „es ist kein Licht am Ende des Tunnels“ oder „am liebsten wäre ich weg“, „ich bin nur eine Last“ sehr ernst nehmen und sich nicht von der irrigen Auffassung leiten lassen: Wer über Selbstmord spricht, tut es nicht. Chefarzt Sandmann empfiehlt, das Problem direkt anzusprechen und selbst so eine provokante Frage, wie: „Was hält dich ab?“ nicht zu scheuen. Erkennen Betroffene, dass Angehörige oder Freunde um ihre Not und auch die Selbstmordabsicht wissen, sind sie eher bereit, darüber zu sprechen, sich auf Hilfe einzulassen, sei es im privaten Rahmen, bei einem Seelsorger oder Suchthelfer, als Krisenintervention. Im Folgeschritt könne/müsse über professionelle Hilfe nachgedacht werden. Dr. Sandmann: „Dabei geht es auch immer um eine Hilfe zur Selbsthilfe.“ Wohl auch deshalb ist der Chefarzt ein vehementer Verfechter von Selbsthilfegruppen. Eigenes Leid, eigene Erfahrungen machten Angehörige und Betroffene zu Experten schlechthin und damit zu guten Ratgebern. Hinzu komme der Halt, den eine Gruppe Gleichgesinnter zu geben vermag.

Ist aber Suizidprävention Anmaßung oder Verpflichtung? Ein Samurai, der von seinem Vorhaben der Selbsttötung abgebracht worden wäre, hätte sich Schande und Verachtung ausgesetzt. In Deutschland ist die Freiheit des Menschen, die das Recht auf freie Entscheidung impliziert, ein Grundgesetz. Die Argumente des Chefarztes: Wer Selbstmordabsichten hegt, ist nicht frei, er wird von Zwängen getrieben. Die Verpflichtung zu helfen, leitet sich aus Fakten ab: Suizidhaltungen entstehen immer in Krisensituationen. Nur 25 Prozent der Menschen, die einen Suizidversuch überlebt haben, wiederholen ihn. Und: Wer eine Krise überlebt hat, geht häufig gereifter aus ihr hervor.

Kontakt

Selbsthilfekontaktstelle Börde
Magdeburger Straße 44
39340 Haldensleben

Heike Krüger, Tel.: 03904 6685177

Internet: www.gbs-hdl.de

Assistent für die Krankenhausdirektion des AMEOS Klinikums Haldensleben

Florian Dietrich ist seit dem 1. Oktober 2017 als Assistent der Krankenhausleitung für das AMEOS Klinikum Haldensleben tätig.

Der gebürtige Quedlinburger ist Diplom-Ökonom und startete nach

vierjähriger Leitungserfahrung im Sportsektor seinen Weg bei AMEOS am 1. Oktober 2016. Nachdem er ein Jahr in verschiedenen Verwaltungsbereichen der AMEOS Regionalzentrale Ost in Aschersleben hospitiert hat, unterstützt er ab sofort die Krankenhausdirektion.



Rätsel-Spaß – Raten Sie mit!

Leiter Uo- Festzelt	dt. Tennis- spieler	Auto- marke	Kürsch		Klein- gebäck	Gesell- scherte- form	Planet	Kie- dungs- stück	Bach- lauf		Zah- lungs- mittel	
					Be- hälter			Job	Hoch- schul- kantine		Ver- rück- zeit	
Zeich- nung		Nenn- form		11 Buch- stabe in Alphabet		Ital.: Fußball	Schutz- anlage			franz.: er		
Fisch, Aise							Schluse			Abk.: rund		
Felsen unter Wasser	Nieder- fre- quenz			Kiz.-Z. Attr- welle	Kammer- ton	Spitz- name Eisen- bohrer	chem.Z.: Koties- stoff	Fächen- maß (Abk.)		ledig- lich		engl.: ich
			franz.: Abend		heller Schwein					Mäd- chen- name		
Stadtteil von London							Zeit- ab- schnitt			Rönt- Zahl		weib- lich Vor- name
Kiz.-Z. Han- nover	engl. steil			Essen	Den- kungs- laut		Extra- verpö- lung	Abk.: in Auffrag		sitz- Dreiecks- eiseit	Donau- nabel- fluss	
empfe- hender Spruch	Rück- bau	Rönt- Zahl 2			chem.Z. Sauer- stoff	Wald- gewölch				ein- farbig		
				Wasser- milla- gerung	Freitag (Abk.)	Rhomb- bus					Saug- strö- mung	Symbol Kraft- einheit
Vor- silbe			Gehalt			franz. von	Nummer (Abk.)			Gold- wert- gut		Den- kungs- wert
Ruder- boot	Heiz- strah- ler		EDV- Begriff	Mutter- boden			Kiz.-Z.: Surf- name	Wind- stoß				jetzt
		Nano- wert (Abk.)		Kiz.-Z.: Hof		dt. Fluss			Milli- bar (Abk.)	Stadt in Frank- reich		
span. Famili- name							unver- lässlich				Radius (Abk.)	Abk.: unter
Himmels- richtung (Abk.)			Größ- mutter				engl.: Aal			Latbe- heber		

Lösungswort

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

PAVK: Vorbeugen ist besser als Herzinfarkt oder Schlaganfall

Bereits zum 3. Mal informierte das AMEOS Klinikum Haldensleben beim Aktionstag zum Thema „Schaufensterkrankheit“ über Ursachen und Therapiemöglichkeiten.

Die periphere Arterielle Verschlusskrankheit (pAVK), besser bekannt als Schaufensterkrankheit, ist weit verbreitet. Die Deutsche Gesellschaft für Gefäßchirurgie geht davon aus, dass bei circa 20 Prozent der über 65-Jährigen bereits eine Verkalkung der Beinarterien vorliegt. Damit ist die Durchblutungsstörung eine der häufigsten Gefäßerkrankungen überhaupt.

An pAVK erkranken vor allem ältere Menschen. Die Erkrankung hat weitreichende Folgen, wenn die Betroffenen nicht behandelt werden: In Deutschland werden jährlich etwa 60 000 Amputationen, oft in Verbindung mit Diabetes mellitus, vorgenommen. PAVK ist häufig Anzeichen für kranke Arterien am Herzen und im Gehirn. Das macht sie so gefährlich: 75 Prozent der Patienten sterben an Herzinfarkt oder Schlaganfall.

Gefördert wird die Verkalkung der Arterien durch Nikotinkonsum, Zuckerkrankheit, hohen Blutdruck und Fettstoffwechselstörungen.

„Neben der konservativen medikamentösen Behandlung stellen je nach Patiententyp interventionelle oder operative Methoden gute Erfolge in Aussicht“, so Dr. Bogdan Mircea, der am 13. bundesweiten Gefäßtag am 16. September im AMEOS Klinikum Haldensleben über die Ursachen und Risikofaktoren der Schaufensterkrankheit informierte. So werden im Anfangsstadium Medikamente verabreicht, welche die Durchblutung fördern. Im fortgeschrittenen Stadium muss die Durchblutung interventionell oder operativ wieder hergestellt werden. Gefäßauf-

dehnungen mit und ohne Stent, die Kalkausschälung oder ein Bypass stehen als mögliche Behandlungsmethoden zur Verfügung.

Neben dem Vortrag konnten sich die Besucher beim Aktionstag kostenlos den „Knöchel-Arm-Index“ (ABI-Screening) bestimmen lassen. Dieser gibt Auskunft darüber, ob eine Durchblutungsstörung in den Beinarterien vorliegt. Etwa 50 Besucher nahmen diese Gelegenheit wahr. Zusätzlich wurde die Veranstaltung vom Sanitätshaus Guderian unter-

stützt. Die Besucher konnten sich hier eine Ausstellung von Kompressionsstrümpfen ansehen, eine Venenmessung durchführen und sich beraten lassen.

„Je früher die pAVK erkannt wird, desto besser. Die Krankheit sollte in der Bevölkerung ebenso ein Begriff sein wie der Schlaganfall oder der Herzinfarkt“, sagt Mircea. Der Aktionstag zum Thema „Schaufensterkrankheit – pAVK“ ist seiner Ansicht nach ein Schritt in die richtige Richtung.



Dr. Bogdan Mircea, Chefarzt Gefäßmedizin, informierte interessierte Besucher am Aktionstag ausführlich.

Sarah van der Velde ist die Neue in der Anmeldung unseres Klinikums

Patienten, die zu geplanten Operationen, Untersuchungen oder in die Notaufnahme des AMEOS Klinikums Haldensleben kommen, lernen zunächst die freundlichen Damen in der Aufnahme kennen, die alle notwendigen Formalitäten erledigen.

Am Schreibtisch von Christa Sachtleben sitzt seit 1. Oktober Sarah van der Velde. „So sehr ich mich über meinen neuen Arbeitsplatz hier freue, so wehmütig war für mich der letzte Arbeitstag von Christa. In der kurzen gemeinsamen Zeit habe ich sie kennen- und schätzengelert. Sie hat mir viele wichtige Tipps und Ratschläge für meine Arbeit mit auf den Weg gegeben.“ Nach mehr als 20 Jahren in der Anmeldung kannte Christa Sachtleben schließlich nicht nur ihre Tätigkeit aus dem Effeff,

sondern auch alle damit verbundenen Eventualitäten. Klar, dass auch ihr der Abschied schwergefallen ist. Doch sie hatte schließlich für sich entschieden: Genug ist genug. Nach 47 Arbeitsjahren kann der Ruhestand beginnen.

Sarah van der Velde will eine gute Nachfolgerin sein. Ihre Kompetenz als einstige OP-Schwester, Arbeitseifer und Freundlichkeit sprechen dafür. Die gebürtige Hannoveranerin hatte es der Liebe wegen in die

Haldenslebener Region gezogen. Mit ihrem Mann und den drei Kindern (8, 7 und 3 Jahre alt) lebt sie heute in Meitzendorf. „Der Kinder wegen war ich ein paar Jahre zu Hause. Doch auf Dauer ist das nichts für mich.“ Da sie keine Möglichkeiten sah, den permanenten Schichtdienst als OP-Schwester mit der Familie in Einklang zu bringen, sattelte die heute 33-Jährige noch einmal um, absolvierte eine Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen. Mit diesem Berufsabschluss bewarb sie sich bei AMEOS. Erfolgreich. „Ich bin sehr glücklich. Die Arbeit ist abwechslungsreich und interessant. Neu ist für mich der unmittelbare Kontakt zu Patienten, die ich in meiner früheren Tätigkeit meist nur schlafend gesehen habe.“

Dass täglich bis zu 100 Patienten in die Aufnahme kommen, ist für Sarah van der Velde kein Stressfaktor. „Wir sind zu zweit, wissen genau, was zu tun ist und können auch der Nervosität einiger Patienten begegnen. Ein Lächeln, ein paar freundliche Worte helfen da manchmal schon unheimlich viel.“ Ungeachtet dessen hat die blonde Frohnatur in ihrem Schreibtisch stets auch einen Vorrat an Papiertaschentüchern („falls jemand aus Angst vor der OP weinen muss“) oder kleine Tüten Gummibären für Kinder, die von ihren Eltern ins Krankenhaus gebracht werden. Die dreifache Mutter weiß, großem und kleinem Unglück zu begegnen.

Entspannung findet Sarah van der Velde zu Hause bei ihrer Familie, zu der mittlerweile auch zwei Hunde und fünf Katzen gehören, im großen Garten oder auch mal im Pool.



Stets gut aufgelegt und freundlich: Sarah van der Velde, OP-Schwester und Kauffrau im Gesundheitswesen. Sie empfängt Patienten in der Anmeldung.



Paul Beilke,
Stellvertretender
Krankenhausdirektor



Dr. Wieland K. Schulze,
Ärztlicher Direktor,
Chefarzt Innere Medizin



Petra Wurzel,
Pflegedirektorin



Dr. Ulrich Sandmann,
Chefarzt Akutpsychiatrie



Prof. Dr. Hans-Ulrich Schulz,
Chefarzt Allgemein- und
Viszeralchirurgie



Dr. Holger Polozek,
Chefarzt Anästhesiologie
und Intensivmedizin



Dr. Markus Motschmann,
Chefarzt Augenheilkunde



Dr. Bogdan Mircea,
Chefarzt Gefäßchirurgie



Dr. Johannes Haseke,
Chefarzt Gerontopsychiatrie



Romy König,
Chefarztin Gynäkologie
und Geburtshilfe



PD Dr. Boris Haxel,
Chefarzt Hals-, Nasen- und
Ohrenheilkunde



Dr. Angela Nöldge, Chef-
ärztin Kinder- und Jugend-
psychiatrie, Psychotherapie



Dr. Zeljko Zivcec,
Chefarzt Neurologie



PD Dr. Andreas David Nieder-
bichler, Chefarzt Plastische,
Ästhetische u. Handchirurgie



Dr. Marina Zivcec,
Chefarztin Radiologie



Dr. Rüdiger Löwenthal,
Chefarzt Unfall- und
orthopädische Chirurgie



PD Dr. Frank Reiher,
Chefarzt Urologie, Kinder-
urologie, Uroonkologie

Ihr Weg zu uns

AMEOS Klinikum Haldensleben
Somatik
Kiefholzstraße 27
39340 Haldensleben
Telefon: 03904 474-0
Telefax: 03904 474-124

AMEOS Klinikum Haldensleben
Psychiatrie
Kiefholzstraße 4
39340 Haldensleben
Telefon: 03904 475-0
Telefax: 03904 475-218



IMPRESSUM

Herausgeber:
AMEOS Klinikum Haldensleben
Psychiatrie und Somatik
Kiefholzstraße 4/27
39340 Haldensleben
Tel.: 03904 475-0 und 03904 474-0
E-Mail: info@haldensleben.ameos.de
Internet: www.ameos.de

Redaktion, Satz, Layout:
AZ publica GmbH Magdeburg
Agentur für Kommunikation
und Öffentlichkeitsarbeit
Liebknechtstraße 48
39108 Magdeburg
Tel.: 0391 7310677
E-Mail: agentur@az-publica.de
Internet: www.az-publica.de

Druck:
Max Schlutius Magdeburg GmbH & Co. KG

Foto:
AMEOS Klinikum Haldensleben;
AZ publica GmbH

Titelfoto:
Chefarzt Dr. Markus Motschmann
untersucht die Augen seiner
Patientin mit einer Spaltlampe.